

Zeitschrift

des

MUSEUM

FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 18.

Linz, Freitag den 30. Juni

1848.

Die Burgen und Schlösser im oberen Mühlviertel.

Eine topographisch-historische Skizze.

„Ihr moosbedeckten Thürme fest und grau,
So ernst und düster in des Tages Blau,
Ehrwürdiger in eurer stummen Sprache
Als alles Festgepränge unsrer Tage;
Bekrängt von falben, hehrem Mondentlichte,
Erzählt mir, Thürme, eure Schmerzgeschichte.“

203.

Auch das obere Mühlviertel steht in pittoresker Hinsicht den übrigen Kreisen des herrlichen Landes Oesterreichs ob der Enns nur wenig nach. Waldige Hügel mit Meiereien besäet durchschneiden das Land, hie und da blicken Dörfer mit den Strohdächern und Giebeln, und der freundliche Kirchturm hervor, und da das ganze Land ein Hügel- und Bergland ist, so hat man von den meisten Anhöhen die bezauberndste Aussicht, zumal auf die den ganzen südlichen Horizont schließenden salzburgischen und steyerischen Alpen. An den Ufern der fisch- und selbst zum Theile noch jetzt perlenreichen Flüsse und Bäche, die ihren Weg, eingeengt von hohen Felsen, brausend und tosend über herabgestürzte Felsenblöcke fortwälzen, lagern aufgethürmt auf hohen, steilen Felsen sehr romantisch die Schlösser und Burgruinen, deren man zusammen über vierzig zählt, von denen jedoch die Hälfte größtentheils verfallen, und somit unbewohnbar ist. Zumal ist das Donauthal zwischen Landshag und Ottensheim sicherlich das schönste Thal in der ganzen Provinz, und kann nur in Vergleich gestellt werden mit dem eben so romantischen Ennsthale zwischen Gröbming und Liehen in Steyermark.

Das obere Mühlviertel liegt unter den $48^{\circ} - 38' - 28''$ der nördlichen Breite, und $31^{\circ} - 31' - 45''$ der

östlichen Länge, hat die Gestalt eines verschobenen Vierecks, enthält einen Flächen-Inhalt von ungefähr 25 Quadrat-Meilen mit einer Population von fast 85,000 Seelen (die Hauptstadt Linz, ihrer natürlichen Lage nach zum Hausruckschiff gehörig, nicht inbegriffen). Die Gränzen sind: südlich die Donau, nördlich Böhmen, westlich Baiern, östlich das untere Mühlviertel, von welchen das obere Mühlviertel größtentheils durch den Haselgraben, und die durch selben von Linz über Zwettl und Leonfelden nach Böhmen führende Poststraße geschieden wird. Die wichtigsten Flüsse und Bäche sind von West nach Ost: der Mannabach, die kleine oder obere Mühl, die große Mühl, in welche sich bei Haslach die kleine oder böhmische Mühl ergießt, der Pösenbach, die kleine und große Kottel, welche alle ihren Lauf von Nord nach Süd nehmend, ihre Wässer der Donau zuführen. Als Gebirge kommt der Böhmerwald zu bemerken, mit seinen Ausläufern von Nord nach Süd, vom Pleckenstein an bildet sein Hauptücken eine Strecke die Gränze gegen Böhmen. Das ganze Land ist eine Terrasse mit tief und enge eingeschnittenen Wasserläufen. Die höchsten Gipfel des Gebirges sind der Pleckenstein 4351, der Sternstein 3553 und der Lunöd bei Eidenberg ebenfalls über 3000 Par. Fuß hoch. Die wichtigsten Gebirgspässe sind bei Klaffer, Schlägel, nämlich an der nach Glöckelberg, Plann und Wildau führenden Straße, bei Ligendorf, unweit Helfenberg, und bei Oberweißenbach, welche Pässe durch Verhaue und Schanzen im Jahre 1645 wegen den Schweden, und 1744 wegen den Preußen befestigt wurden. Auch der Donau-Pass bei Neuhaus ist in der Geschichte bekannt. Die Gebirgsart ist durchgehends Granit mit Gneiß und Glimmerschiefer. Die ausgedehntesten Waldungen sind: der Sonnenwald bei Schlägel, der Sternwald, Schallenbergwald, Gugwald, Brunwald u. s. w. Seen befinden sich keine im oberen Mühl-

viertel, denn der am nördlichen Abhange des Pleckensteins vorfindige kleine, düstere See an der Seewand mit ihrem schrecklichen Abgrunde gehört bereits zu Böhmen. Die schon in alten Urkunden erwähnte Sage: »Quod ad commotionem hujus lacus, seu dum in eum aliquid ut lapis vel lignum injicitur, illico tempestas aboritur« besteht noch. Zeiche sind mehrere bei Schlägel, Mineralquellen bei Pugleinsdorf, Mühlaken, Kirchschlag. Von Naturproducten findet man bei Mursberg Alaun und Steinfohlen, letztere auch bei Freudenstein, und Perlen in den Bächen und Flüssen, Gold wurde aus der Donau bei Goldwörth gewaschen, doch hat man in neuerer Zeit mit der Gewinnung dieser Naturproducte ausgesetzt, eben so mit dem in ältester Zeit im Donauthale betriebenen Weinbau, und beschäftigt sich fast ausschließlich mit Feldbau, obgleich der Boden in den nördlichen Gegenden ziemlich karg ist, und Weinweberei, und obwohl es gegenwärtig zwei Weinweberei-Fabriken gibt (in Haslach und Helfenberg), so hat selbe doch durch die Baumwollen-Arbeiten bedeutend abgenommen. Der Hopfenbau kommt immer mehr in Aufschwung, auch Maulbeerbäume versucht man jetzt anzupflanzen. Die Granit-Steinbrüche bei Kleinzell sind unbedeutend. Das Klima ist zumal in den nördlichen Bezirken ziemlich rauh, der physische Zustand der Bewohner gesund und kräftig, leider der Cretinismus hin und wieder endemic, die Mundart, die ob der ennsische, eben so die Volkstracht, die früher üblich gewesenenen großen Hosen, die einen Mezen Korn fassen konnten, sind abgekommen, der Charakter der Bewohner drückt Frohsinn, Gemüthlichkeit und Redlichkeit aus. — Städte gibt es nicht im oberen Mühlviertel, wohl aber mehrere große, schöne und freundliche Märkte, wie Leonfelden, Ottensheim, Aigen, Haslach, Rohrbach, Neufelden u. s. w. Der größte Markt ist Aigen mit dem Prämonstratenser-Kloster Schlägel, durch neu gebaute Häuser nun gleichsam einen Ort bildend. Kleinere Märkte sind Hofkirchen, Lembach, Pugleinsdorf, Peilstein, Oberneukirchen, Zwettl, Grammaastetten, Hellmonsöd und Sarleinsbach. Die Ortschaften bestehen in dem südlichen Bezirke meistens aus zerstreut liegenden, im nördlichen aber mehr an einander gebauten Häusern, meistens von Steinen gebaut, mit Stroh- oder Schindel-Dachungen.

Das obere Mühlviertel ist mit Ausnahme des Kommissariats-Bezirktes Linz in sechzehn Kommissariats-Bezirke eingetheilt, welche fünf und vierzig Pfarren in sich begreifen.

(Fortsetzung folgt)

Orden der christlichen Mitterschaft.

(Schlus.)

In dem unglückseligen Zerwürfniße zwischen Kaiser Rudolf und seinem Bruder, dem Erzherzoge Mathias, stand Althan auf der Seite des erstern, weßhalb er ihn auch zum Feldmarschall ernannte, als dem Erzherzoge Leopold aufgetragen wurde, Volk zu werben. Angeblich war es dazu bestimmt, dem kaiserl. Spruche, welcher dem Erzherzoge die Verwaltung des Herzogthums Zülich bis zum rechtlichen Austrage wegen der verschiedenen Erbansprüche auftrug, Nachdruck zu verschaffen, eigentlich aber den König Mathias zu verderben, und die abgetretenen Länder dem Kaiser wieder zurück zu erobern. Dieses ist das sogenannte Passauer-Volk, traurigen Andenkens. Althan war vorzüglich thätig bei Abdankung desselben, nachdem er erkannt: »wie ganz schändlich und betrüglich man ihn in das Spiel gebracht, und fälschlich geleitet, welches alles er auf seine Seele genommen, und gleichsam weinend beklagt hat.« (Kurz, Geschichte des passauischen Kriegsvolkes in Böhmen 64). K. Mathias war zwar anfangs gegen Althan, welchen inzwischen K. Rudolf mittelst Diplom vom 18. Juni 1610 in den Reichsgrafenstand erhoben hatte (Wißgrill), äußerst aufgebracht. Schon im Anfange, als das Passauer-Volk angeworben wurde, sollte Althan, der sich in Wien befand, fest genommen werden. Als er vor der königl. Tafel in der Antichambre erschien, redete ihn der Hofnarr des Königs, Nelli, an: Gelt, Althan, man wird dich beim Grind nehmen und einsegen. Dieser verstand den Wink, entfernte sich, und kam glücklich nach Prag. (Rhevenhiller, Conterf. Kupferstich l. c.). Doch erhielt er Verzeihung in dem mit dem Volke abgeschlossenen Vergleiche (Kurz l. c. 82). Nach dem Tode des Kaisers bestätigte ihn K. Mathias in seinem Amte und in allen seinen Würden, und schenkte ihm, um seiner dem Kaiser bewiesenen Treue willen, volles Vertrauen. In dem Friedensschlusse mit den Türken zu Wien im Jahre 1616 nahm er als kaiserl. Bevollmächtigter wieder eine vorzügliche Stelle ein (Hammer l. c. 483).

Als nach dem Tode des K. Mathias sich alles gegen seinen Nachfolger, K. Ferdinand II., verschworen hatte, und die Empörung von allen Seiten siegreich das Haupt zu erheben schien, war es wieder Graf Althan, welcher dem verrathenen Monarchen treu zur Seite stand. Während der ersten Umschließung Wiens durch den Grafen von Thurn im Anfange des Monats Juni 1619 befehligte er das Corps von 500 Studenten, welche mit jugendlichem Feuer sich zur Vertheidigung Ferdinand's gegen die Rebellen angeboten hatten.

Während der zweiten Umschließung Wiens im November desselben Jahres durch die Böhmen und Bethlen Gabor kämpfte Althan glücklich in Vereinigung mit dem treuen Juder Curiae Homonay in Oberungarn gegen Bethlen's Feldherrn Rakoczzy, was seinem Herrn zum schnellen Rückzuge bewog, wodurch Wien und der Kaiser gerettet waren. (Khevenhiller, Annales IX. 696 und Ortelius l. c. II. 69). Im folgenden Jahre zog er als kaiserl. Abgesandter nach Polen, und später trat er als Bevollmächtigter in den Verhandlungen mit Bethlen und den Türken in Ungarn auf.

Althan war in dem lutherischen Bekenntnisse erzogen, wandte sich aber in Folge eines gefährlichen Sturzes mit dem Pferde auf der Moldau-Brücke zu Prag zur katholischen Kirche zurück; die er dann mit allem Feuer seiner Seele umfaßte. Es bezeichnet ihn, was ein ausländischer Prinz und Feldherr von ihm gesagt haben soll: Der Althan ist des Kaisers bester General in Ungarn wider die Türken; wenn ihm aber Zeit erübrigt, wo er den Degen nicht führen muß, so hat er immer mehr den Rosenkranz in der Hand (Wißgrill).

Die Wiederherstellung der katholischen Religion lag ihm äußerst am Herzen, weshalb er auch ein großer Freund und Beförderer der Jesuiten war, überzeugt, daß nur auf dem Wege eines besseren und gründlicheren Unterrichtes das erstrebte Ziel nachhaltig erreicht werden könne. Ihm verdanken vier Collegien derselben, zu Krems (1617), zu Iglau (1622), zu Znaim (1624) — Historia Societ. Jes. VI. 93, 358, 491 — und zu Comorn ihre Gründung. Vermög Stiftbriefs vom 28. März 1631 stiftete er zehn Plätze für zehn arme Knaben im Seminar St. Pankraz in Wien. Das Gebäude der Nuntiatur auf dem Hofe zu Wien war einst sein Eigenthum, welches er dem Papste Urban VIII. für ewige Zeiten schenkte zum bleibenden Wohnsitz seines Gesandten in Wien; ein anderes Haus schenkte er den Jesuiten zur Erweiterung ihres Collegiums bei St. Anna (Wißgrill). Er soll überhaupt zu seinen Stiftungen, zu Missionen und zum Loskaufe gefangener Christen über 300,000 fl. aufgewendet haben. Desungeachtet hinterließ er ein großes Vermögen.

Mit seinen beiden Gemalinnen Elisabeth v. Stozzing und Eva Elisabeth v. Sternberg hatte er 17 Kinder erzeugt.

Er starb in Wien am 7. Mai 1636, am Festtage der Erscheinung des heiligen Michael, seines besonderen Schutzheiligen. Da am Tage des heiligen Michael seine Rückkehr zum katholischen Glauben erfolgte, so legte er

allen seinen Söhnen in der Taufe diesen Namen bei, was auch bei seinen Nachkommen beobachtet wurde.

Daß ihn der Kaiser, dessen treuer Diener er war, mit dem ihn der gleiche Eifer für das, was ihnen beiden das Höchste galt, für die Ausbreitung der katholischen Religion, verband, sehr schätzte, braucht nicht erst bemerkt zu werden. Einen Beweis gab er ihm bei der Krönung seiner zweiten Gemalin, Eleonora, zur Königin von Böhmen in Prag, indem er anordnete, daß Althan, welcher mit seiner zweiten Gemalin zur Ehe schreiten wollte, gleich nach vollendeter Krönungs-Ceremonie zum Altar herzu trete, um vom Cardinale v. Dietrichstein die eheliche Einsegnung zu empfangen.

Im Anhange füge ich in der Uebersetzung bei, was der Geschichtschreiber des Jesuiten-Ordens Cordara, Historia Societ. Jesu VI. 93, von ihm erzählt.

Cordara Historia Societ. Jes. VI. 93.

Aus einem grimmigen Keßer wurde er ein höchst eifriger Katholik, mit ganzer Seele hingegeben der Verbreitung des christlichen Namens, und voll Eifers, die Gesellschaft Jesu, welcher er nebst Gott den Zutritt zum katholischen Bekenntnisse zu verdanken hatte, mit Wohlthaten auszustatten. Da er nämlich einst in Prag anwesend, auf der Brücke ein Crucifix erblickte, welchem das vorübergehende Volk seine Ehrfurcht bezeugte, verspottete er nach seiner Gewohnheit die Einfalt des Volkes, wie er denn alle heiligen Gebräuche der katholischen Kirche verlachte, und den Hut tiefer in das Gesicht drückend, tadelte er murrend und knirschend den Aberglauben desselben. Weiter schreitend, schien ihm plötzlich die Brücke aus einander zu klaffen, und unter seinen Füßen ein furchtbarer Abgrund sich zu öffnen, in dem er sich stürzend wälzen soll. Halb ohnmächtig trat er zurück. Hierin die Strafe seiner Vermessenheit erblickend, kehrte er zum heiligen Bildnisse zurück, entblößte das Haupt vor ihm, bittend um Vergebung und um Erleuchtung den Weg der Wahrheit zu finden. Sogleich eilte er zu den Jesuiten im Elementinum, läßt sich unterrichten, und umgewandelt legt er das katholische Glaubensbekenntniß ab. Er gelobt, nie etwas zu thun, was seines Erkennens im Widerspruche mit den Geboten Gottes stände. Es wäre zu weitläufig, wenn man aufzählen wollte, in wie vielfacher Weise, mit wie schweren Kosten er der Religion und Gottesfurcht in Bosnien, der Walachei, der kleinen Tartarei und den benachbarten Ländern, wie vielen Adlichen, die um der Religion willen ihre Güter verloren, derselbe aufzuhelfen suchte, wie viele Abtrünnige er wieder in den Schooß der Kirche zurückführte,

oder zu ihrer Rückkehr beitrug. Als Papst Urban VIII. hiervon Kunde erhalten hatte, beeilte er sich, ihm in einem ehrenvollen Briefe und mit den liebevollsten Worten seinen Glückwunsch auszudrücken.

Nachricht.

Ihre Majestät die Kaiserin Mutter haben huldvollst geruht, dem Museum Francisco-Carolinum durch den Vereins-Mandatar, Herrn Moriz Hörnes, Assistenten am k. k. Hof-Mineralien-Cabinete in Wien, ein Pracht-Exemplar von Amethystkrystallen, ein neues Vorkommiß aus dem Michaeli-Erbstollen zu Schemnitz, als Geschenk zu übersenden.

Schon als Beweis der wundervollen Naturproduction, welche die dunkelsten Schachte, wie um den Forschungstrieb der Menschen zu reizen, mit den herrlichsten Gebilden des Mineralreiches ausschmückt, wird diese Stufe von vorzüglichem Glanze, von seltener Größe und Farbenpracht immer eine der ersten Zierden der Sammlungen des Vereines bleiben; aber noch höheren Werth gewinnt dieses großmüthige Geschenk, als ein Beweis der allerhöchsten Gnade, womit Ihre Majestät sich des ob der ennsischen Museums erinnerten, das schon in seiner Entstehung durch die wohlwollenste Theilnahme allerhöchst Derselben, so wie des höchstseligen Kaisers Franz I. die wirksamste Förderung erhielt.

Vor zehn Jahren war es, daß dieses allverehrte und allgeliebte Herrscherpaar das Land ob der Enns mit einem mehrtägigen Aufenthalte beglückte. Schüchtern wurden allerhöchst Ihren Majestäten die spärlichen einzelnen Gaben vorgelegt, aus welchen die dermaligen Sammlungen des Museum Francisco-Carolinum ihren Ursprung nahmen; sie bestanden in wenigen römischen Ausgrabungen aus der Umgegend, in einigen alten vom Untergange geretteten Original-Landes-Urkunden, in einigen Abbildungen vaterländischer Kunstdenkmäler, selteneren Druckwerken historischen Inhaltes, und Versteinerungen aus dem Salzkammergute und dem Sandlager bei Linz.

Ihre Majestäten geruhten, diese unscheinbaren Anfänge der wohlwollendsten Aufmerksamkeit zu würdigen, und solche Worte der Ermunterung auszusprechen, welche jenen begeisterten Eifer entzündeten und zur dauernden Flamme anfachten, der zu jeder größeren, gemeinnützigen Unternehmung erfordert wird, wenn sie zum dauernden Ruhme des Vaterlandes gedeihen soll.

Als ein Erinnerungszeichen an diesen wichtigen Moment bleibt nun gegenwärtiges Geschenk für uns von unschätzbarem Werthe, und es darf uns mit hoher Freude erfüllen, wenn wir die Resultate unseres Strebens seit zehn Jahren überschauen. Eine geordnete Aufstellung von Ausgrabungen in unserer Provinz zeigt uns Schmuck, Waffen, Geräthschaften, Denkmäler, Münzen und Götterbilder der Römer, Celten und Germanen, die vor und um Christi Geburt, wie in den Stürmen der Völkerwanderung unsere Gegenden bewohnten, ein Schaß von Original-Urkunden und Handschriften ermuntert zu geschichtlichen Forschungen, welche durch eine reichhaltige, werthvolle Büchersammlung gefördert werden; bei 3000 Abschriften vaterländischer Urkunden vom 9. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts bilden ein Materiale, das erst eine vollständig genügende Landesgeschichte möglich macht, und das fortwährend den erfreulichsten Zuwachs erhält; vaterländische Kunstdenkmäler in Originalien und Copien zeigen von dem geistigen Reichthume und der Geschmacksbildung ferner Jahrhunderte; Bildnisse der Regenten und ausgezeichneten Männer, die sich durch Wort und That um das Vaterland verdient gemacht haben, erheben unser Selbstgefühl; am Leitfaden einer reichen Münzen- und Waffensammlung wird uns der Entwicklungsgang unserer Geschichte mit allen ihren wechselvollen Ereignissen zur deutlicheren Anschauung gebracht, und während es jeden Oesterreicher erfreuen muß, den Ueberblick seiner reichen Naturproduction in der Pflanzen-, Mineralien- und Thierwelt zu genießen, erfüllen uns die wunderbaren, riesenmäßigen Bruchstücke längst vor dem Ursprunge des Menschengeschlechtes vorhanden gewesener urweltlicher Säugethiere, Amphibien, Conchylien und Pflanzen, über deren Trümmern eine schönere, fröhlichere Schöpfung sich ihres Daseyns freut, mit staunender Bewunderung.

So hat, was im Segen begonnen, jetzt schon reichliche Früchte gebracht, und wird ferners, wenn wir der hohen Bestimmung eines Landes-Museum eingedenk bleiben; noch reichlichere Früchte bringen, indem es die Wissenschaft, und insbesondere die Kenntniß unseres Vaterlandes fördert, dadurch die innigen Bande zwischen dem erhabenen Kaiserhause und den österreichischen Ländern noch mehr befestiget, zugleich aber auch immer mehr jenes Selbstvertrauen, Nationalgefühl erweckt, das allein noch nicht auf gleicher Höhe mit unserem Werthe steht.